

Münster i.W., Himmelreichallee 43, 3. September 1928

Liebe Fräulein Dr. Schnell!

Ihr guter Brief vom 26. Juli ist unverdient lange liegen geblieben und ich will mich nun beeilen, Ihnen zu sagen, wie sehr mich dieser Bericht über die direkte Aktion, in der Sie begriffen sind, bewegt und interessiert hat. Wie mag es Ihnen unter dessen weiter ergangen sein? und wo mögen Sie schliesslich herauskommen bei diesem ganzen Versuch? Ja, es ist einfach erschreckend, was Sie Alles erzählen. Es legt sich ein Druck auf Einen beim blossen Anhören, auch wenn man schon ein wenig weiss, dass die Dinge eben so und nicht anders stehen. Und was fängt man mit seiner eigenen Existenz und Leistung an, wenn man sich wieder einmal sagen lässt, dass das der dunkle Hintergrund ist, auf dem man als wahrhaftig Bevorzugter sein Wesen treibt! Die Universität mit ihren Vorlesungen und Seminarien, die Bücher alle miteinander, aber auch die vielen schönen Vereinigungen und Konferenzen zu innerer oder äusserer Arbeit müssen Ihnen ja gewiss, von Ihrer Fabrik aus gesehen, höchst fragwürdig erscheinen und es wäre sicher gut, wenn man hierseits allgemeiner und gründlicher wüsste, wie sehr Alles, Alles in der Luft steht. Aber darauf bin ich nun eigentlich gespannt, ob Sie schliesslich irgend eine neue bessere Möglichkeit der Hilfe sehen und ergreifen werden auf Grund Ihres unmittelbaren Hineingehens in die Not selber oder ob Sie auf irgend eine der bisherigen Arbeitsformen zurückkommen oder ob Sie auf alles Helfenwollen ausser dem des persönlichen Mittragens und dem was dabei ganz direkt möglich ist, verzichten und hinfort einfach mit diesen Menschen Mensch sein wollen. Irgendwo und -wann kommt wohl der Angriff für uns Alle ins Stocken und kann man sich in aller Beunruhigung nur damit helfen, dass man, ohne davon etwas Besonderes zu erwarten, irgend etwas einem zunächst Liegendes oder vielmehr gelegtes als Aufgabe und Pflicht ergreift und guten Willens besorgt. Aber diesen Ort muss man sich wirklich gesucht haben und weil Sie da so ehrlich und tapfer dabei sind, darum verfolge ich Ihren Weg mit aufrichtiger Teilnahme und Spannung. Richten Sie sich jedenfalls nicht zu Grunde auf diesem jetzigen merkwürdigen Stadium Ihres Weges, weil Sie Ihre Kräfte später auch noch anders brauchen könnten! Wenn Sie mir wieder einmal erzählen wollen, so wissen Sie dass Sie in mir einen aufmerksamen Leser haben, der Ihre Arbeit auffasst als ein Bekenntnis der Hoffnung und der Liebe, über das er selbst froh ist.

Seien Sie in treuem Gedenken herzlichst gegrüsst  
von Ihrem